

# Vollzeitbeschäftigte wollen kürzere, Teilzeitbeschäftigte längere Arbeitszeiten

*Die durchschnittlichen Arbeitszeiten haben sich für Frauen und Männer seit der deutschen Vereinigung unterschiedlich entwickelt. Dies hat verschiedene Ursachen: Frauen sind immer häufiger erwerbstätig, Teilzeitarbeit und geringfügige Beschäftigung wird immer häufiger ausgeübt und die Bedeutung der Vollzeittätigkeit hat abgenommen. Dadurch erklärt sich im Wesentlichen der Rückgang ihrer durchschnittlichen Wochenarbeitszeit von 1993 bis 2007 um 2,3 auf 31,9 Stunden. Auch bei den Männern ging die Vollzeitbeschäftigung relativ und absolut zurück – im Unterschied zu ihrer durchschnittlichen Wochenarbeitszeit: Nach Daten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) lag sie 2007 mit 43,3 Wochenstunden um 0,8 Stunden höher als 1993.*

*Insgesamt haben sich die Arbeitszeiten der abhängig beschäftigten Frauen und Männer in West- und Ostdeutschland angenähert, jedoch nicht die Arbeitszeitwünsche der Frauen. Diese liegen in Ostdeutschland nach wie vor deutlich über jenen in Westdeutschland. Am stärksten treten die Unterschiede bei den teilzeitbeschäftigten Frauen hervor. In Ostdeutschland wird diese Beschäftigungsform aus Sicht der Betroffenen oft auf einem zu niedrigen Niveau ausgeübt. Lange Arbeitszeiten von über 40 Wochenstunden sind in beiden Teilen Deutschlands nicht sehr beliebt – auch nicht bei den Männern, von denen gut die Hälfte so lange arbeitet, obwohl nur 17 Prozent dies wünschen.*

Diese Studie untersucht die Entwicklung der Arbeitszeitwünsche und -realitäten von abhängig beschäftigten Männern und Frauen in Ost- und Westdeutschland zwischen 1993 und 2007.<sup>1</sup> Das Statistische Bundesamt verzeichnet für diesen Zeitraum je zwei Phasen der „Eintrübung“ und der „Aufhellung“ am Arbeitsmarkt. Abweichend von den bekannten Konjunkturphasen werden hier die Zeiten des Anstiegs der Erwerbslosenzahlen von 1993 bis 1997 und von 2001 bis 2005 als Eintrübungsphasen bezeichnet, während sie von 1998 bis 2000 und 2006 und 2007 sanken und deshalb Aufhellungsphasen am Arbeitsmarkt sind. In beiden Phasen sind Personen aus der Stillen Reserve auf dem Arbeitsmarkt aktiv geworden.<sup>2</sup> Trotz der langen Eintrübungsphasen nahm die Beschäftigung insgesamt von 1993 bis 2007 zu.

Die Zahl der erwerbstätigen Frauen stieg in dieser Zeit um gut zwei Millionen. Die Zahl der erwerbstätigen Männer ging hingegen um rund 600 000 zurück (Tabelle 1). In der ersten Eintrübungsphase stieg die Erwerbstätigenquote bei den Frauen um 0,3 Prozentpunkte auf 55,2 Prozent. Bei den Männern ging sie um 3,1 Prozentpunkte auf 71,9 Prozent zurück. Auch in der zweiten Eintrübungsphase des Arbeitsmarktes stieg die Erwerbstätigenquote der Frauen um 0,7 Prozentpunkte auf 59,5 Prozent, während der Vergleichswert bei den Männern erneut rückläufig war – um 1,5 Prozentpunkte auf 71,2 Prozent. Zu berücksichtigen ist, dass es sich bei dieser Betrachtung um reine Pro-Kopf-Ergebnisse handelt.

**1** Der Bericht schließt an frühere Ergebnisse des DIW Berlin zu diesem Thema an, vgl. Holst, E.: Arbeitszeitwünsche von Frauen und Männern liegen näher beieinander als tatsächliche Arbeitszeiten. Wochenbericht des DIW Berlin Nr. 14–15/2007.

**2** Die Stille Reserve umfasst Nichterwerbstätige, die in der amtlichen Statistik nicht erfasst sind, aber erwerbstätig werden wollen und in der Lage sind, spätestens bei Hochkonjunktur am Arbeitsmarkt eine Erwerbsarbeit aufzunehmen. Zur Stillen Reserve vgl. Holst, E.: Die Stille Reserve am Arbeitsmarkt. Größe – Zusammensetzung – Verhalten. Berlin 2000.

Elke Holst  
eholst@diw.de

Tabelle 1

**Erwerbstätige<sup>1</sup> und Erwerbstätigenquote**

	Erwerbstätigenquote			Erwerbstätige		
	Frauen	Männer	Insgesamt	Frauen	Männer	Insgesamt
	In Prozent			In 1 000 Personen		
1993	54,9	75,0	65,1	14 959	21 111	36 070
1994	55,0	74,0	64,6	14 970	20 796	35 765
1995	55,1	73,9	64,6	14 983	20 744	35 727
1996	55,4	72,7	64,2	15 145	20 490	35 634
1997	55,2	71,9	63,7	15 117	20 322	35 439
1998	55,5	71,8	63,8	15 220	20 278	35 498
1999	56,9	72,4	64,8	15 605	20 421	36 026
2000	57,7	72,8	65,4	15 793	20 439	36 232
2001	58,8	72,7	65,8	16 040	20 376	36 415
2002	58,8	71,9	65,4	16 045	20 073	36 118
2003	58,8	70,9	64,9	16 014	19 720	35 734
2004	58,4	70,1	64,3	15 812	19 397	35 209
2005	59,5	71,2	65,4	16 241	19 806	36 047
2006	61,4	72,7	67,1	16 661	20 141	36 801
2007	63,1	74,5	68,9	17 046	20 522	37 568

<sup>1</sup> Im Alter von 15 bis 64 Jahren. Phasen der Eintrübung auf dem Arbeitsmarkt sind grau hinterlegt.

Quelle: Statistisches Bundesamt: Statistik des Mikrozensus.

DIW Berlin 2009

Unter Berücksichtigung des Erwerbsumfanges wird deutlich, dass der Anstieg der Frauenerwerbstätigkeit mit einer erheblichen Zunahme zeitreduzierter Erwerbsarbeit einherging. Der Anteil aller Teilzeitkräfte und geringfügig Tätigen stieg von 15 auf 26,3 Prozent.<sup>3</sup> Die Teil-

<sup>3</sup> Vgl. Statistisches Bundesamt: Statistik des Mikrozensus. Wiesbaden 2008.

Tabelle 2

**Teilzeitquote<sup>1</sup> nach dem Geschlecht**

	Teilzeitquote		Abhängig Beschäftigte insgesamt	
	Frauen	Männer	Frauen	Männer
	In Prozent		In 1 000 Personen	
1993	32,2	2,3	13 852	18 870
1994	33,3	2,8	13 827	18 473
1995	33,9	3,1	13 835	18 395
1996	33,6	3,4	14 054	18 134
1997	35,4	3,9	14 016	17 900
1998	36,4	4,3	14 067	17 811
1999	37,8	4,6	14 517	17 980
2000	38,3	4,8	14 669	17 969
2001	39,6	5,2	14 834	17 910
2002	40,2	5,5	14 853	17 615
2003	41,4	6,0	14 818	17 225
2004	42,1	6,2	14 559	16 846
2005	44,3	7,4	14 885	17 181
2006	46,0	8,8	15 310	17 520
2007	46,2	8,9	15 680	17 927

<sup>1</sup> Im Alter von 15 bis 64 Jahren. Phasen der Eintrübung auf dem Arbeitsmarkt sind grau hinterlegt.

Quelle: Statistisches Bundesamt: Statistik des Mikrozensus.

DIW Berlin 2009

zeitquote der Frauen lag 2007 bei 46,2 Prozent und damit mehr als fünf Mal so hoch wie die der Männer (Tabelle 2). Die Vollzeitbeschäftigung nahm gegenüber 1993 nicht nur relativ, sondern auch absolut ab und zwar sowohl bei Frauen als auch bei Männern.<sup>4</sup>

Inwieweit entsprechen nun die veränderten Arbeitszeitrealitäten auch den Wünschen der Beschäftigten?

**Tatsächliche Arbeitszeit von Frauen hat abgenommen**

Der Anstieg der Teilzeitarbeit und die Abnahme der Vollzeittätigkeit spiegeln sich bei den Frauen im Rückgang der durchschnittlichen Wochenarbeitszeit (Abbildung 1). Insgesamt hat im Beobachtungszeitraum ihre vereinbarte Wochenarbeitszeit sowie ihre tatsächliche Arbeitszeit um rund zwei Stunden abgenommen. Erstere erreichte mit 30,1 Stunden zuletzt nahezu das Niveau der gewünschten Wochenarbeitszeiten (30,3 Stunden). Die tatsächliche Arbeitszeit wurde auf Basis des SOEP für das Jahr 2007 mit 31,9 Stunden ermittelt.

Bei den Männern liegen die Arbeitszeiten deutlich höher als bei den Frauen. Sie haben sich zwischen 1993 und 2007 kaum verändert. Gewünschte und vereinbarte Arbeitszeiten lagen meist eng beieinander, die tatsächliche Arbeitszeit lag allerdings weit darüber. Die vereinbarte Arbeitszeit betrug bei den Männern im gesamten Beobachtungszeitraum rund 38 Wochenstunden. Im Jahr 2007 lagen die Arbeitszeitwünsche bei 39,1 Stunden (1993: 38,3 Stunden). Nur die tatsächliche Wochenarbeitszeit nahm in den letzten Jahren etwas stärker zu, 2007 erreichte sie 43,3 Stunden (1993: 42,5 Stunden).

Die tatsächlichen Arbeitszeiten haben sich bei Männern im Zuge der Erholung auf dem Arbeitsmarkt in Deutschland nur in der letzten Aufhellungsphase leicht erhöht. Bei den Frauen ist dieser Effekt nicht erkennbar, was auf die stärkere Zunahme der Teilzeitbeschäftigung zurückgeht.

Zieht man von den durchschnittlichen wöchentlichen Arbeitszeiten der Männer jene der Frauen

<sup>4</sup> Andere Berechnungen, etwa der Arbeitsgruppe Alternative Wirtschaftspolitik, quantifizieren einen Rückgang um rund 900 000 Personen in „normaler“ Vollzeiterwerbstätigkeit (ohne Leiharbeit) im Zeitraum von 2003 bis 2008. Im gleichen Zeitraum stieg nach ihren Berechnungen die Zahl der Personen in Ein-Euro-Jobs um 300 000 und der in Mini-Jobs um 500 000, und 1,2 Millionen weitere Personen gingen einer sonstigen Teilzeitarbeit nach. Vgl. Arbeitsgruppe Alternative Wirtschaftspolitik: Krise unterschätzt – Massives Konjunkturprogramm erforderlich. Sondermemorandum. Bremen 2008, [www.memo.uni-bremen.de/docs/sondermemorandum2008.pdf](http://www.memo.uni-bremen.de/docs/sondermemorandum2008.pdf).

ab, erhält man den „Gender Gap“, also die Kluft zwischen den Geschlechtern bei den jeweils betrachteten Arbeitszeitgrößen (Abbildung 2).

Im Beobachtungszeitraum hat der Gender Gap bei den Arbeitszeiten zugenommen. Am stärksten fiel der Anstieg bei der tatsächlichen Arbeitszeit (plus 3,1 Stunden) und der vereinbarten Arbeitszeit (plus 2,6 Stunden) aus, am geringsten bei der gewünschten Wochenarbeitszeit (plus 0,5 Stunden). Offenbar ist es in Phasen der Belebung des Arbeitsmarktes zur Vergrößerung des Gender Gaps bei den tatsächlichen und vereinbarten Arbeitszeiten gekommen. Zu berücksichtigen ist allerdings, dass in diesen Phasen mehr Frauen eine (Teilzeit-)Beschäftigung aufgenommen haben.

### Wunscharbeitszeiten von vollzeitbeschäftigten Frauen in Ost und West gestiegen

Die größten Unterschiede in den Arbeitszeiten und Arbeitszeitwünschen zwischen West- und Ostdeutschland bestehen bei den Frauen. Im Beobachtungszeitraum zeigen sich bei den Vollzeitbeschäftigten zwar ähnliche Entwicklungen – diese finden allerdings in Ostdeutschland auf höherem Stundenniveau statt (Abbildung 3).

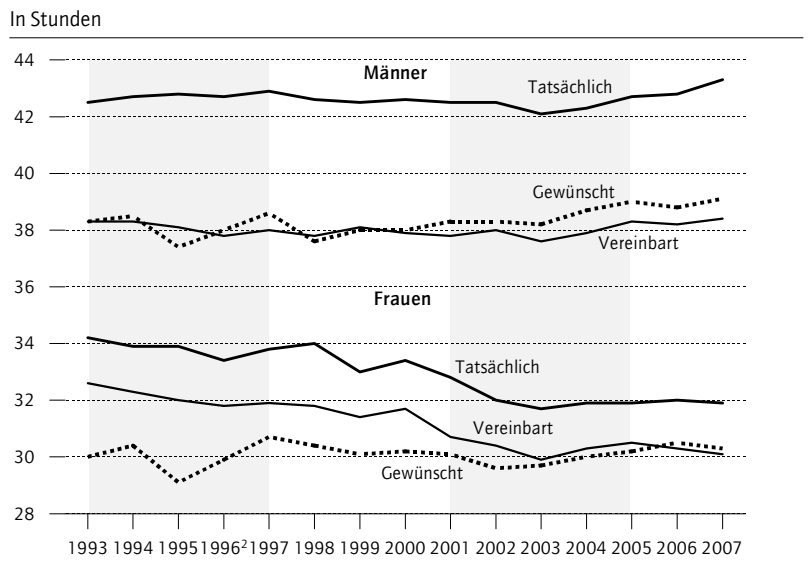
Zum Ende des Beobachtungszeitraums haben sich vereinbarte und gewünschte Wochenarbeitszeit zwischen beiden Teilen Deutschlands angenähert. In Westdeutschland stieg die durchschnittliche vereinbarte Wochenarbeitszeit von vollzeitbeschäftigten Frauen zwischen 1993 und 2007 um 0,4 Stunden auf 38,9 Wochenstunden, in Ostdeutschland nahm sie um 0,6 Stunden auf 39,3 Wochenstunden ab. Interessant ist, dass von den vollzeitbeschäftigten Frauen in Westdeutschland eine deutlich höhere Wochenarbeitszeit gewünscht wird als noch 1993. Sie gaben 2007 an, 36,8 Wochenstunden beruflich tätig sein zu wollen (plus 2,4 Stunden). Frauen in Ostdeutschland wollten 2007 37,4 Wochenstunden (plus 1,2 Stunden) arbeiten. Dabei stieg die tatsächliche Arbeitszeit bei den vollzeitbeschäftigten Frauen im Beobachtungszeitraum an. Dies war in Westdeutschland in größerem Umfang zu beobachten (plus 1,4 auf 42 Stunden) als in Ostdeutschland (plus 0,9 Stunden auf 43,3 Stunden).

### Vollzeitbeschäftigte Männer in Ost und West wollen kürzere Arbeitszeiten

Kurz nach der Wiedervereinigung lag die tatsächliche Wochenarbeitszeit bei vollzeiterwerbstätigen Männern in Ost- und Westdeutschland deutlich

Abbildung 1

### Vereinbarte, tatsächliche und gewünschte Wochenarbeitszeit<sup>1</sup> von Frauen und Männern



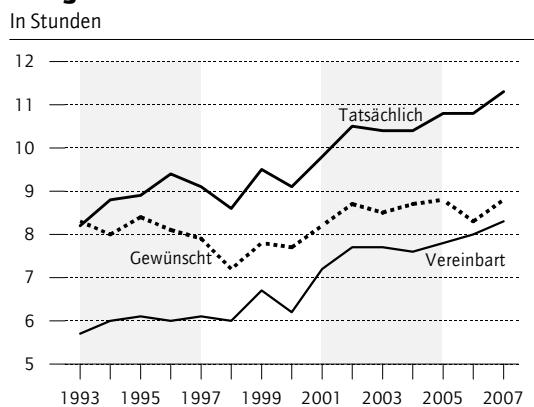
1 Nur abhängig Beschäftigte.  
2 Interpoliert.

Quellen: SOEP; Berechnungen des DIW Berlin.

DIW Berlin 2009

Abbildung 2

### „Gender Gap“ vereinbarter, tatsächlicher und gewünschter Wochenarbeitszeit<sup>1</sup>



1 Nur abhängig Beschäftigte.  
2 Interpoliert.

Quellen: SOEP; Berechnungen des DIW Berlin.

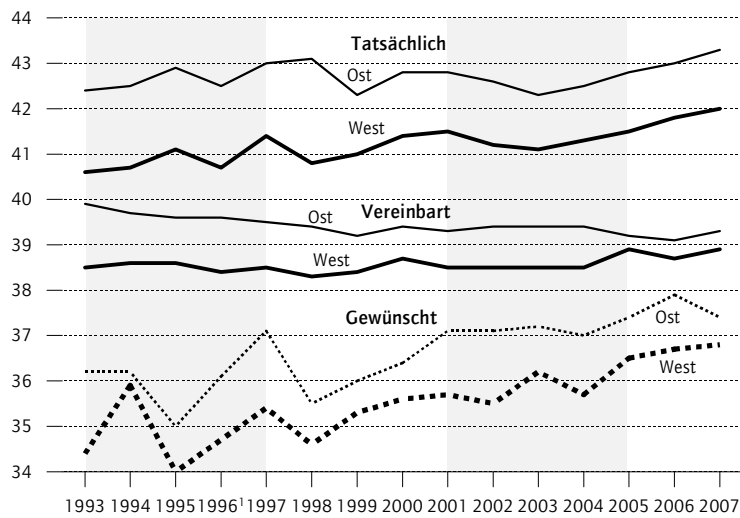
DIW Berlin 2009

stärker auseinander als seit Ende der 90er Jahre (Abbildung 4). Im Jahr 2007 erfolgte eine erneute Anpassung und zwar in Westdeutschland auf das höhere Arbeitszeitniveau Ostdeutschlands: Seit 1993 stieg die tatsächliche Arbeitszeit der vollzeitbeschäftigten Männer im Westen um 2,6 Stunden. In Ostdeutschland erreichte sie mit 45,5 Wochenstunden im Jahr 2007 wieder das Ausgangsniveau von 1993. Die vereinbarte und die gewünschte Wochenarbeitszeit haben sich

Abbildung 3

**Vereinbarte, tatsächliche und gewünschte Wochenarbeitszeit von Frauen in Vollzeitbeschäftigung**

In Stunden



1 Interpoliert.

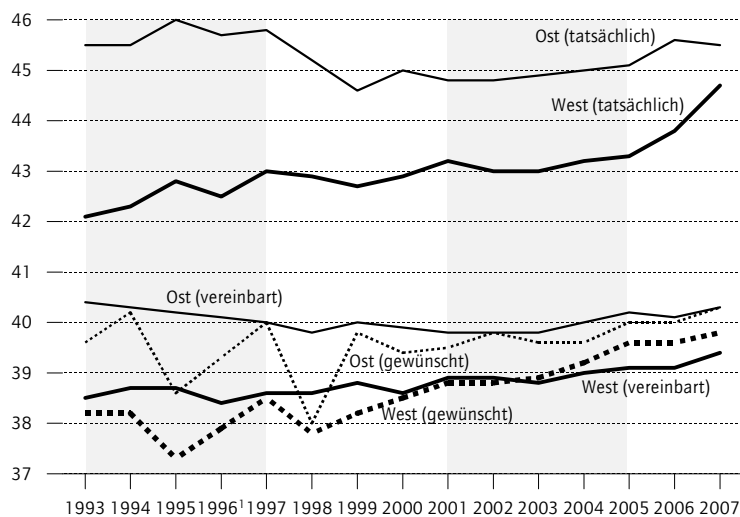
Quellen: SOEP; Berechnungen des DIW Berlin.

DIW Berlin 2009

Abbildung 4

**Vereinbarte, tatsächliche und gewünschte Wochenarbeitszeit von Männern in Vollzeitbeschäftigung**

In Stunden



1 Interpoliert.

Quellen: SOEP; Berechnungen des DIW Berlin.

DIW Berlin 2009

bei den Männern stark angenähert. Die tatsächliche Arbeitszeit liegt aber auch bei ihnen deutlich darüber.

Ausgeprägte Veränderungen der Arbeitszeitgrößen im Rahmen der konjunkturellen Entwicklung sind unter den vollzeiterwerbstätigen Frauen und Männern insgesamt – bis auf die tatsächli-

che Wochenarbeitszeit in den Jahren 2006 und 2007 – kaum zu erkennen.

Im Vergleich zu allen Beschäftigten ist der Gender Gap bei den gewünschten und den realisierten Arbeitszeiten unter den Vollzeiterwerbstätigen gering (Abbildung 5). In Westdeutschland nahm er bei der tatsächlichen Arbeitszeit leicht zu, was vor allem am Anstieg der Zahl der Wochenstunden bei Männern im letzten Aufschwung lag. Während der Gender Gap bei der tatsächlichen Arbeitszeit zuletzt abnahm, stieg er bei der gewünschten Arbeitszeit.

**Im Osten nichts Neues: Teilzeitbeschäftigte Frauen wollen wesentlich länger arbeiten**

Im Unterschied zu Männern sind Frauen häufig in reduzierten Erwerbsformen tätig. In beiden Teilen Deutschlands bestehen allerdings nach wie vor erhebliche Unterschiede in der Erwerbsorientierung teilzeitbeschäftigter Frauen (Abbildung 6). Dies zeigt sich deutlich im höheren durchschnittlichen Stundenniveau aller drei untersuchten Arbeitszeitgrößen. Besonders groß ist der Unterschied bei der gewünschten Arbeitszeit. Die große Kluft zwischen Wunsch und Wirklichkeit zieht sich bei Frauen in Ostdeutschland durch die letzten zehn Jahre – ein Hinweis auf eine anhaltende Unzufriedenheit der ostdeutschen Frauen mit dem ausgeübten Teilzeitumfang. Auch in Westdeutschland hat der Wunsch nach längeren Arbeitszeiten teilzeiterwerbstätiger Frauen zugenommen. Der Wert übersteigt aber den der tatsächlich ausgeübten Wochenarbeitszeit nicht so deutlich, sodass hier von einer größeren Zufriedenheit mit dem Erwerbsumfang ausgegangen werden kann.

**40-Stunden-Woche bei ostdeutschen Frauen am beliebtesten**

Auch in der detaillierten Betrachtung der tatsächlichen und der gewünschten Wochenarbeitszeiten stechen die großen Unterschiede zwischen den Frauen in West- und Ostdeutschland hervor. Es wird deutlich, dass abhängig beschäftigte Frauen in Ostdeutschland im wesentlichen Vollzeit oder nahezu Vollzeit tätig sein wollen (Abbildung 7). Frauen in Westdeutschland präferieren hingegen eine vergleichsweise breite Arbeitszeitskala – auch im Teilzeitbereich. 35 Prozent der Frauen in Ostdeutschland wünschen sich einen Erwerbsumfang von 40 Stunden pro Woche, nur 19 Prozent konnten allerdings diesen Wunsch auch umsetzen. In Westdeutschland wünschen sich hingegen 16 Prozent 40 Wochenstunden, und ein ähnlich

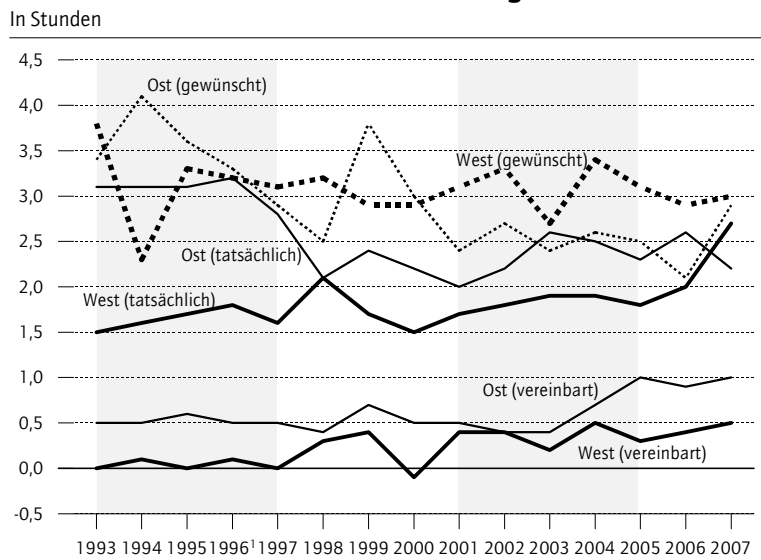
hoher Anteil (14 Prozent) übt sie auch aus. Von ostdeutschen Frauen werden am zweithäufigsten 30 bis 34 Wochenstunden als Wunscharbeitszeit angegeben (25 Prozent). Auch in Westdeutschland ist dieser Erwerbsumfang sehr beliebt (17 Prozent), genauso wie eine Wochenarbeitszeit von 20 bis 24 Stunden (18 Prozent). Jedoch wird erstere nur von neun Prozent auch tatsächlich umgesetzt (20–24 Wochenstunden: 14 Prozent). Bei den Frauen im Westen unterscheiden sich in diesem Wochenarbeitszeitbereich Wunsch und Wirklichkeit am deutlichsten. Gemeinsam ist den Frauen in beiden Teilen Deutschlands, dass Arbeitszeiten über 40 Stunden kaum gewünscht werden. Sie wird jedoch im Osten häufiger als im Westen ausgeübt.

Die Arbeitszeiten und Arbeitszeitwünsche sind bei den Männern wesentlich ähnlicher (Abbildung 8). Präferiert wird die 40 Stundenwoche und zwar von 39 Prozent der westdeutschen und knapp 56 Prozent der ostdeutschen Männer. Tatsächlich arbeiten aber erheblich weniger in diesem Umfang (West 22 Prozent, Ost 26 Prozent). Höhere Arbeitszeiten werden auch bei den Männern wesentlich weniger gewünscht als ausgeübt: Beispielsweise sind knapp 15 Prozent der westdeutschen und knapp 13 Prozent der ostdeutschen Männer 45 Stunden pro Woche tätig, dies möchten aber nur sechs beziehungsweise fünf Prozent. Noch deutlicher sind die Unterschiede zwischen Wunscharbeitszeit und tatsächlicher Arbeitszeit mit jeweils über zehn Prozentpunkten bei den ganz langen Wochenarbeitszeiten von 49 und mehr Stunden, die von 23 Prozent der beschäftigten Männer in Westdeutschland und von 29 Prozent in Ostdeutschland ausgeübt werden. Einen Erwerbsumfang von 35 Wochenstunden wünschen sich zwölf Prozent der westdeutschen und neun Prozent der ostdeutschen Männer, ausgeübt werden sie aber nur von einem verschwindend geringen Prozentsatz – zwei Prozent auf westdeutscher und ein Prozent auf ostdeutscher Seite. Unter 35 Wochenstunden arbeiten nur wenige Männer in beiden Landesteilen (acht Prozent), was auch weitgehend ihren Arbeitszeitwünschen entspricht (West elf Prozent, Ost neun Prozent).

Hält man nach möglichen „Umverteilungspotentialen“ Ausschau, zeigt diese Analyse, dass sie vor allem im Abbau hoher Arbeitszeiten liegen – insbesondere bei Männern, aber auch bei Frauen. Allerdings handelt es sich hierbei nur um rein rechnerische Potentiale, bei der keine Abstimmung bezüglich der Qualifikation und in detaillierter regionaler Hinsicht vorgenommen wurde. Gezeigt werden kann jedoch, dass es sinnvoll ist, hier weitere Untersuchungen anzustrengen, wenn ein besserer Abgleich zwischen Wunsch

Abbildung 5

**„Gender Gap“ vereinbarter, tatsächlicher und gewünschter Wochenarbeitszeit von Vollzeitbeschäftigten**



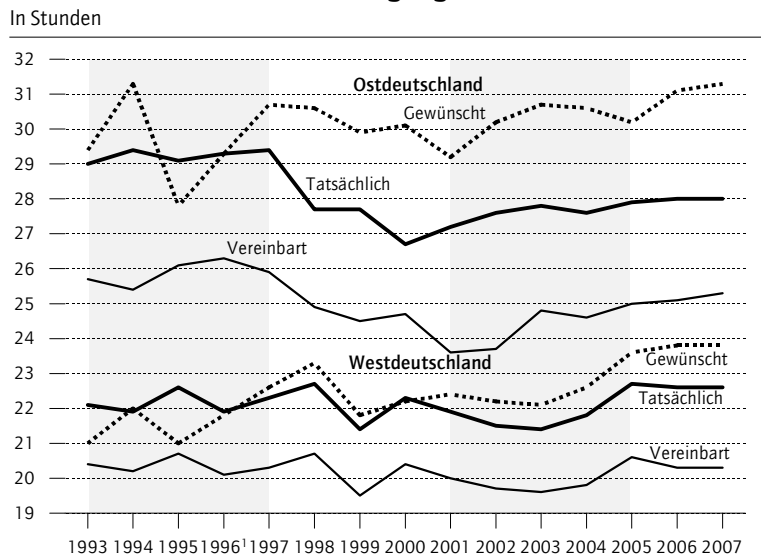
1 Interpoliert.

Quellen: SOEP; Berechnungen des DIW Berlin.

DIW Berlin 2009

Abbildung 6

**Vereinbarte, tatsächliche und gewünschte Wochenarbeitszeit von Frauen in Teilzeitbeschäftigung**



1 Interpoliert.

Quellen: SOEP; Berechnungen des DIW Berlin.

DIW Berlin 2009

und Wirklichkeit unter den Beschäftigten und eine bessere Integration Erwerbsloser in den Arbeitsmarkt erreicht werden soll.

Im Vergleich zu früheren Studien lässt sich feststellen, dass sich seit 2005 bei der Verteilung der tatsächlichen und der gewünschten Arbeitszeiten

### Datenbasis und Definitionen

Datenbasis für die Untersuchungen ist das vom DIW Berlin in Zusammenarbeit mit Infratest Sozialforschung in Deutschland erhobene Sozio-oekonomische Panel (SOEP)<sup>1</sup>. Die repräsentative Wiederholungsbefragung privater Haushalte in Deutschland liefert seit 1984 für Westdeutschland und seit 1990 für Ostdeutschland zahlreiche Informationen über objektive Lebensbedingungen und subjektive Einstellungen.

Die Ergebnisse zu den einzelnen Arbeitszeitgrößen basieren auf folgenden Fragen im SOEP:

- **Vereinbarte Wochenarbeitszeit:** „Wie viele Wochenstunden beträgt Ihre vereinbarte Arbeitszeit ohne Überstunden?“
- **Tatsächliche Arbeitszeit:** „Und wie viel beträgt im Durchschnitt Ihre tatsächliche Arbeitszeit pro Woche einschließlich eventueller Überstunden?“

<sup>1</sup> Vgl. Wagner, G.G. et al.: Das Sozio-oekonomische Panel (SOEP): Multidisziplinäres Haushaltspanel und Kohortenstudie für Deutschland – Eine Einführung (für neue Datennutzer) mit einem Ausblick (für erfahrene Anwender). In: AStA Wirtschafts- und Sozialstatistisches Archiv, Jg. 2, Nr. 4, 2008, 301–328.

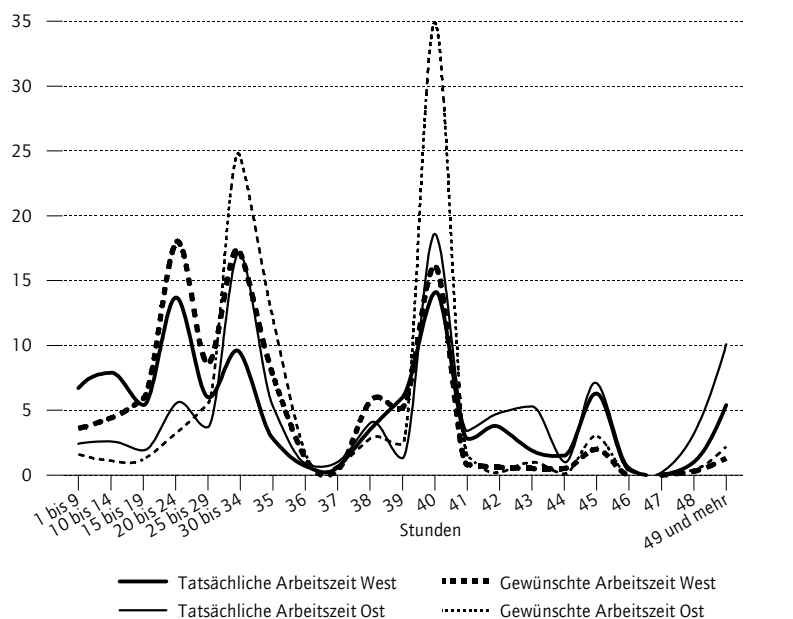
- **Gewünschte Arbeitszeit:** Wenn Sie den Umfang Ihrer Arbeitszeit selbst wählen könnten und dabei berücksichtigen, dass sich Ihr Verdienst entsprechend der Arbeitszeit ändern würde: Wie viele Stunden in der Woche würden Sie dann am liebsten arbeiten?

Aufgrund der für Frauen und Männer unterschiedlichen Situation am Arbeitsmarkt wird die Untersuchung nach Geschlechtern getrennt durchgeführt. Um auch regionale Unterschiede in den Erwerbsorientierungen aufdecken zu können, wird ebenfalls berücksichtigt, ob die Beschäftigten in West- oder Ostdeutschland leben. Weiterhin wird untersucht, welche Unterschiede innerhalb der Gruppe der Vollzeitbeschäftigten und welche innerhalb der Gruppe der teilzeiterwerbstätigen Frauen bestehen. Bei den angegebenen Arbeitszeitgrößen handelt es sich um Durchschnittswerte. Unter Vollzeitbeschäftigten werden Personen mit einer vereinbarten Arbeitszeit von mindestens 35 Wochenstunden verstanden, unter Teilzeiterwerbstätigen jene mit einer vereinbarten Arbeitszeit von bis zu 34 Wochenstunden. Untersucht werden abhängig Beschäftigte, das heißt Angestellte, Arbeiter, Arbeiterinnen, Beamte und Beamtinnen (ohne Auszubildende).

Abbildung 7

### Tatsächliche und gewünschte Wochenarbeitszeit<sup>1</sup> von Frauen nach Stunden

In Prozent



<sup>1</sup> Nur abhängig Beschäftigte.

Quellen: SOEP; Berechnungen des DIW Berlin.

DIW Berlin 2009

auf die einzelnen Wochenstunden nichts gravierend geändert hat.<sup>5</sup> In der Tendenz werden – insbesondere von Männern – etwas häufiger Arbeitszeiten im Bereich zwischen 35 und 38 Stunden nachgefragt und etwas weniger im Bereich von 40 Stunden. Sehr lange Arbeitszeiten von 49 und mehr Stunden sind zudem etwas weniger üblich und gefragt.

### Fazit

Konjunkturelle Auswirkungen auf die Arbeitszeit zeigten sich auf dem deutschen Arbeitsmarkt vor allem in den wachstumsstarken Jahren, insbesondere 2007, in denen die tatsächliche Arbeitszeit bei den Männern anstieg. Von 1993 bis 2007 nahm die Erwerbstätigkeit von Frauen in Westdeutschland stark zu.<sup>6</sup> Vor allem Mütter sind immer häufiger teilzeit- oder geringfügig

<sup>5</sup> Holst, E.: Arbeitszeitwünsche ..., a.a.O.

<sup>6</sup> Die Nichterwerbstätigkeit ist weder für Frauen in West- noch in Ostdeutschland heutzutage eine Alternative. Vgl. Holst, E., Schupp, J.: Situation und Erwartungen auf dem Arbeitsmarkt. In: Statistisches Bundesamt: Gesellschaft Sozialwissenschaftlicher Infrastruktureinrichtungen (GESIS), Zentrum für Sozialindikatorenforschung, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB) (Hrsg.): Datenreport 2008. Bonn 2008, 122–128.

beschäftigt und nutzen diese Beschäftigungsformen, um Familie und Beruf zu vereinbaren.<sup>7</sup> Durch die Zunahme reduzierter Erwerbszeiten erklärt sich im Wesentlichen der Rückgang der durchschnittlichen Wochenarbeitszeiten bei den Frauen. Die Vollzeittätigkeit hat sowohl relativ wie absolut abgenommen – und dies hat bei den Frauen ebenfalls zum Rückgang der durchschnittlichen Arbeitszeit beigetragen. Zwar ging auch bei den Männern die Vollzeiterwerbstätigkeit im Beobachtungszeitraum relativ und absolut zurück – die durchschnittliche Wochenarbeitszeit aber nicht. Bei den Männern scheint auf den Rückgang der Vollzeitjobs also weniger mit der Ausübung reduzierter Erwerbsformen reagiert worden zu sein als eher mit einem Ausscheiden aus der Erwerbstätigkeit. Der Gender Gap nahm bei den tatsächlichen und vereinbarten Arbeitszeiten zu. Bei der gewünschten Arbeitszeit hingegen verblieb der Gender Gap – bei schwankendem Verlauf – nahezu auf dem Ausgangsniveau des Jahres 1993.

Wunsch und Wirklichkeit der Wochenarbeitszeiten liegen bei den Frauen in Westdeutschland am engsten zusammen und bei den Frauen in Ostdeutschland am deutlichsten auseinander. In Ostdeutschland besteht bei den Frauen noch immer ein großer (unerfüllter) Wunsch, die Wochenarbeitszeit auf Vollzeit- oder sehr hohem Teilzeitniveau ausüben zu können.

Unabhängig von Geschlecht und Region möchten nur vergleichsweise wenige Personen überlange Arbeitszeiten leisten. Auch vor diesem Hintergrund wird die Beliebtheit von 40 Wochenstunden verständlich: Sie wird etwa doppelt so häufig gewünscht wie tatsächlich ausgeübt. Eine Ausnahme stellen die Frauen in Westdeutschland dar, bei denen Wunsch und Wirklichkeit weitgehend übereinstimmen.

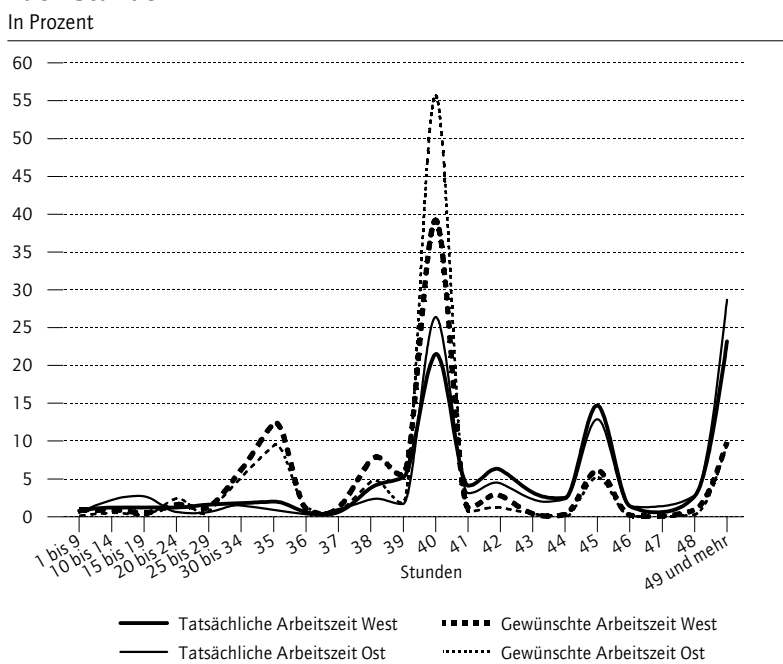
Der Gender Gap bei den verschiedenen Arbeitszeitgrößen ist unter den Vollzeitbeschäftigten am geringsten. Grundsätzlich würden sich Frauen und Männer weniger deutlich in ihren Wochenarbeitszeiten unterscheiden, wenn die tatsächlichen Wochenarbeitszeiten den vereinbarten entsprächen.

Insgesamt haben sich die Arbeitszeitgrößen zwischen beiden Teilen Deutschlands angenähert. Die Anpassung erfolgte durch eine Erhöhung der

<sup>7</sup> Trotz steigender Erwerbsbeteiligung von Frauen liegt die Verantwortung für Haus- und Familienarbeit nach wie vor bei den Frauen. Die Ausübung von Hausarbeit hat generell nachhaltige negative Auswirkungen auf dem Arbeitsmarkt – für Frauen aber auch für Männer. Vgl. Anger, S., Kottwitz, A.: Mehr Hausarbeit, weniger Verdienst. Wochenbericht des DIW Berlin Nr. 6/2009.

Abbildung 8

### Tatsächliche und gewünschte Wochenarbeitszeit<sup>1</sup> von Männern nach Stunden



<sup>1</sup> Nur abhängig Beschäftigte.

Quellen: SOEP; Berechnungen des DIW Berlin.

DIW Berlin 2009

Wochenstunden (und der Frauen-Erwerbstätigkeit) im Westen sowie durch eine Reduzierung der Wochenstunden im Osten. Während bei den Männern derzeit kaum mehr Unterschiede vorhanden sind, haben Frauen in Ostdeutschland auch fast zwei Jahrzehnte nach der deutschen Wiedervereinigung noch immer eine wesentlich höhere Erwerbsorientierung.

Ungleichheiten ergeben sich vor allem bei den sehr langen Arbeitszeiten. Im Jahr 2007 waren zum Beispiel 51 Prozent der Männer über 40 Wochenstunden tätig, aber nur 17 Prozent wünschten dies. Bei den Frauen waren die Unterschiede weniger gravierend, aber ebenfalls vorhanden. Rein rechnerisch könnten sich hier Umverteilungspotentiale zugunsten von bislang Teilzeitbeschäftigten und/oder auch Personen ohne Erwerbsarbeit ergeben. Voraussetzung hierfür wäre eine Überwindung der regionalen und qualifikatorischen Unterschiede von Angebot und Nachfrage. Im Fall einer Realisierung bestehender Potentiale könnten Wunsch und Wirklichkeit Erwerbstätiger bei den Arbeitszeiten näher zusammenrücken und auch Erwerbslose höhere Chancen auf Arbeitsmarktintegration haben. Diese Überlegungen dürften insbesondere für künftige Phasen der Arbeitsmarkteintrübung von Bedeutung sein.

JEL Classification: J16, J21, J22

Keywords: Working time, Working time preferences, Gender gap, East/West Germany

**Impressum**

DIW Berlin  
Mohrenstraße 58  
10117 Berlin  
Tel. +49-30-897 89-0  
Fax +49-30-897 89-200

**Herausgeber**

Prof. Dr. Klaus F. Zimmermann  
(Präsident)  
Prof. Dr. Tilman Brück  
Dr. habil. Christian Dreger  
Prof. Dr. Claudia Kemfert  
Prof. Dr. Alexander Kritikos  
Prof. Dr. Viktor Steiner  
Prof. Dr. Gert G. Wagner  
Prof. Dr. Christian Wey

**Chefredation**

Kurt Geppert  
Carel Mohn

**Redaktion**

Tobias Hanraths  
PD Dr. Elke Holst  
Susanne Marcus  
Manfred Schmidt

**Pressestelle**

Renate Bogdanovic  
Tel. +49 – 30 – 89789–249  
presse@diw.de

**Vertrieb**

DIW Berlin Leserservice  
Postfach 7477649  
Offenburg  
leserservice@diw.de  
Tel. 01805–19 88 88, 14 Cent/min.  
Reklamationen können nur innerhalb  
von vier Wochen nach Erscheinen des  
Wochenberichts angenommen werden;  
danach wird der Heftpreis berechnet.

**Bezugspreis**

Jahrgang Euro 180,-  
Einzelheft Euro 7,-  
(jeweils inkl. Mehrwertsteuer  
und Versandkosten)  
Abbestellungen von Abonnements  
spätestens 6 Wochen vor Jahresende  
ISSN 0012-1304  
Bestellung unter leserservice@diw.de

**Satz**

eScriptum GmbH & Co KG, Berlin

**Druck**

USE gGmbH, Berlin

Nachdruck und sonstige Verbreitung –  
auch auszugsweise – nur mit  
Quellenangabe und unter Zusendung  
eines Belegexemplars an die Stabs-  
abteilung Kommunikation des DIW  
Berlin (Kundenservice@diw.de)  
zulässig.

Gedruckt auf  
100 Prozent Recyclingpapier.